

Zeitschrift:	Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band:	15 (1953)
Heft:	12
Artikel:	Die alte Basler Uhr, ein einzigartiger Brauch in den Raurachischen Landen
Autor:	Stohler, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-861749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die alte Basler Uhr, ein einzigartiger Brauch in den Raurachischen Landen

Von HANS STOHLER

*Wie früher man gezählt die Stunden,
Wird uns die Sonnenuhr bekunden.*

Die alte Basler Uhr

Ueber die alte Basler Uhr, die eine spezielle Beschriftung der Sonnenuhren verlangte, erwartet man eine klare Auskunft bei *Sebastian Münster*, der in Basel während der Jahre 1530 bis 1540 drei größere Werke über die Konstruktion der Sonnenuhren verfaßt hat und von dem der Zürcher Astronom Rudolf Wolf im Jahre 1859 schrieb: «Als Mathematiker befaßte sich Münster vorzugsweise mit den Sonnenuhren und muß als Vater der großen Literatur angesehen werden, welche auf diesem Gebiete in den letzten drei Jahrhunderten entstand.»¹

Münster legte jedoch seinen vielen Zeichnungen und im Text, soweit die alte Basler Uhr hätte in Betracht kommen können, durchwegs die wahre Ortszeit zugrunde, nach der man die erste Zwölfstundenreihe des Tages beim tiefsten, die zweite beim höchsten Sonnenstand zu zählen begann. Auch in der umfangreichen gedruckten Fachliteratur der nächsten Jahrhunderte, auf die Rudolf Wolf hinweist, findet man keine nach der alten Basler Uhr beschriftete Sonnenuhr konstruiert und besprochen. Von den Mathematikern und «der mathematischen Künsten besondern Liebhabern», wie sich die Kalender- und Sonnenuhrenmacher gerne nannten, erwähnte die alte Basler Uhr einzig *Peter Ryff* (1552—1629), der Christian Wurstisen auf dem Lehrstuhl der Mathematik nachfolgte und seine verdienstvolle Chronik weiterführte.² Er beschäftigte sich mit den Sonnenuhren in einem kurzen, lateinisch abgefaßten Manuskript und gab auf demselben Sonnenuhrzifferblatt die Stunden nach der wahren Zeit und nach dem alten Basler Brauch an.³

Wir haben in Abb. 1 die rohe Federzeichnung von Ryff verfeinert und zur Erläuterung einige gestrichelte Konstruktionslinien beigefügt, die sich der Leser leicht wegdenken kann.⁴ Das innere Zahlenband zeigt die Stunden in wahrer Ortszeit an, das äußere nach der uns interessierenden alten Basler Uhr, was auf den ersten Blick daran erkenntlich ist, daß der lotrechte Stundenstrich

Horologium verticale meridionale Basiliense

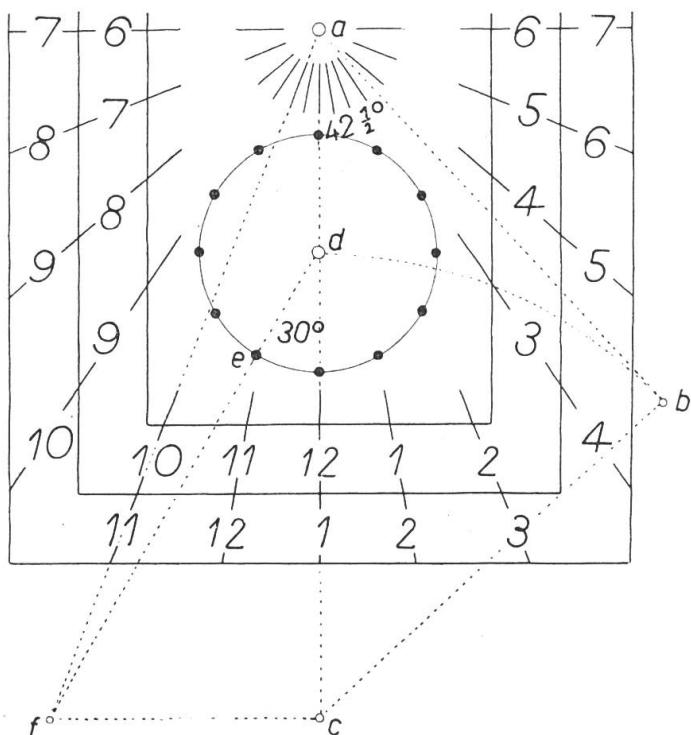


Abb. 1
Vertikale Basler Süduhr mit «alter Basler Zeit» und wahrer Ortszeit. Nach Peter Ryff.

auf dem inneren Band die Zahl 12, auf dem äußern die Zahl 1 trägt. Die Stelle, an der Ryff die zweifache Beschriftung seines Sonnenuhrzifferblattes erklärt, lautet in freier Uebersetzung: «Notiere am Perpendikel und zugleich Mittagsstrich die zwölften Stunde (oder die erste nach der Sitte der Basler).» Diese, in Klammer gesetzte Beifügung und die Ueberschrift der Zeichnung: «*Horologium verticale meridionale Basiliense = Verticale Basler Süduhr*» sind die einzigen Hinweise Ryffs auf die in seiner Heimatstadt gebräuchliche alte Basler Uhr, die der wahren Basler Ortszeit offensichtlich um eine Stunde vorausseilte.

Die Einführung der alten Basler Uhr

Im Altertum und im frühen Mittelalter zerlegte man den lichten und den dunklen Teil des Tages in zwölf untereinander gleichlange Stunden, gleichgültig, ob im Hochsommer bei uns die Tagesstunden auf achtzig heutige Minuten anstiegen, während die Nachtstunden auf vierzig Minuten hinabsanken, und unbekümmert darum, daß im Winter das Umgekehrte zutraf. Man sprach allgemein von den «ungleichlangen Stunden» und zählte die Tagesstunden vom Sonnenaufgang, die Nachtstunden vom Sonnenuntergang an.

Für den täglichen Gebrauch faßte man je drei Stunden zusammen und gab den Abschluß der Dreiergruppen im Altertum durch Hornstöße, im

Mittelalter durch das Horenengeläute bekannt. Man läutete am Ende der dritten Tagesstunde zur Terz, am Mittag zur Sext, wovon die Bezeichnung «Siesta» für das Mittagsschlaflein herrührt, und in der Mitte des Nachmittages zur Non.⁵ Die Zeitzählung im Neuen Testament lehnt sich an die Einteilung des Tages in Gruppen von drei Stunden an. Es heißt im Evangelium Matthäi, Kap. 20: «Der Hausvater geht nacheinander am Morgen, um die dritte, sechste und neunte Tagesstunde aus, um Arbeiter für den Weinberg zu mieten.» In gleicher Weise erfolgt nach dem Evangelium Marci, Kap. 15, der zeitliche Ablauf der Ereignisse am Todestag Jesu. Denn wir lesen dort: «Am Morgen hielten die Hohepriester einen Rat mit den Ältesten und Schriftgelehrten und überantworteten Jesu dem Pilatus. Und es war die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten. Und nach der sechsten Stunde ward eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und am Abend fand die Grablegung statt.»

Die Sonne war im Altertum und im Mittelalter die einzige Lichtquelle, bei der man alle Arbeiten zuverlässig verrichten konnte. Wollte man das Sonnenlicht jahraus-jahrein möglichst ausnützen, so bedeutete die Zeitmessung nach den ungleichlangen Stunden eine ausgezeichnete Lösung. Zudem ließen sich die Sonnenuhren, auf denen der Schatten einer kleinen Kugel oder einer Metallspitze die ungleichlangen Tagesstunden anzeigte, verhältnismäßig leicht konstruieren.⁶ Anders bei den Räderuhren, die in mechanischem Gleichschritt den Ablauf der Zeit vermittelten, sich also für eine tägliche Umstellung von langen auf kurze Stunden und umgekehrt nicht eigneten.

Als im 13. Jahrhundert die ersten öffentlichen Räderuhren in den Kirchen und den Rathäusern aufgestellt wurden, sah man sich genötigt, die elastische Zeitmessung aufzugeben und «gleichlange Stunden» einzuführen. Diese wurden nach dem Jahresdurchschnitt bemessen und unterteilten einzig zur Zeit der Tagundnachtgleichen den Tag und die Nacht in der bisherigen Weise. Ueberdies mußte man von den veränderlichen Aufgangs- und Untergangszeiten der Sonne als Anfangstermine für die Zwölfstundenreihen absehen und sich für eine neue Stundenzählung entscheiden.

Die an Basel angrenzenden Länder entschlossen sich für den tiefsten und höchsten Sonnenstand als Anfangspunkte und zählten die dazwischen liegenden Stunden jeweils von 1 bis 12 durch. Diese Lösung, die man als «wahre Ortszeit» bezeichnete, bewährte sich vornehmlich bei den Schlagwerken, weil man sich beim Nachzählen bis zu zwölf Schlägen kaum irrte und eine Verwechslung von Morgen- und Abendstunden ausgeschlossen war.

In Basel einigte man sich ebenfalls auf zwei Zwölferreihen von gleichlangen Stunden, begann die Zählung jedoch eine Stunde vor dem tiefsten und

eine Stunde vor dem höchsten Sonnenstand. Damit setzten die Basler ihren Mittag oder Zwölfuhr eine Stunde früher an als die umliegende Welt. Sie blieben der alten Gewohnheit treu, die in der ganzen heutigen Schweiz galt, nämlich den Mittag vor dem höchsten Sonnenstand abzuhalten.⁷ In Basel wußte man die Vorzüge der damals einzigartigen Stundenzählung zu würdigen, die offensichtlich zu einer Ersparnis an künstlichem Licht beitrug und in einer bessern Ausnützung des Tageslichtes gipfelte. Man hielt denn auch, trotz einem Auflauf der Gegner der alten Basler Uhr, bis zur Französischen Revolution am uralten schweizerischen Trennungspunkt zwischen Vormittag und Nachmittag fest.⁸

Der Geltungsbereich der alten Basler Uhr

In seinen Anmerkungen zu Christian Wurstisens «Kurzer Begriff der Geschichte von Basel» schrieb *Jakob Christoph Beck*, der Gottesgelahrtheit Doktor und Professor, im Jahre 1757, «daß die Schlaguhren in Basel und einige der nächstgelegenen Dörfer um eine Stunde früher gehen als an andern Orten. Wurstisen gedenket dieses Unterschiedes schon vor mehr als 150 Jahren und bekennet, daß er keine sichere Nachricht vom Ursprung und Anfange desselben finden könne». ⁹ Nachdem nun der Ursprung der alten Basler Uhr mit dem Zeitpunkt ihrer Einführung feststeht, möchten wir untersuchen, an welchen Orten in der Umgebung von Basel sich die alte Stundenzählung nachweisen läßt. Dabei denken wir an die Sonnenuhren am Martinsturm des Basler Münsters, die noch heute die Stunden nach dem frühern Basler Brauch anzeigen und als untrügliche Zeugen der alten Basler Eigenart in Ehren gehalten werden.

Die Sonnenuhren lassen sich bekanntlich nicht kurzerhand auf eine andere Stundenzählung umstellen. Dazu braucht es mindestens eine vollständige Ummalung der Beschriftung des Zifferblattes. Ist keine solche Veränderung vorgenommen worden, so gibt die Uhr unentwegt die Zeit an, auf die man sie bei der Anbringung eingestellt hat.

Die Sonnenuhren am Basler Münster wurden allerdings nach der Französischen Revolution auf die wahre Zeit umgemalt. Auf einem Bild von *Emanuel Büchel* aus dem Jahre 1775 trägt der lotrechte Stundenstrich noch einwandfrei die Zahl 1.¹⁰ Dagegen weist ein Bild von *Samuel Birrmann* um 1820 an derselben Stelle die Zahl 12 auf, ein Zeichen dafür, daß man die Uhr auf wahre Zeit umgemalt hatte.¹¹ Doch Sonnenschein und Regen löschten die Uebermalung mit den Jahren aus, und die dauerhaften Metallziffern kamen wieder zum Vorschein. Die spätere Generation hatte größeres Verständnis für die Vergangenheit und beließ den durch die Natur wiederherge-

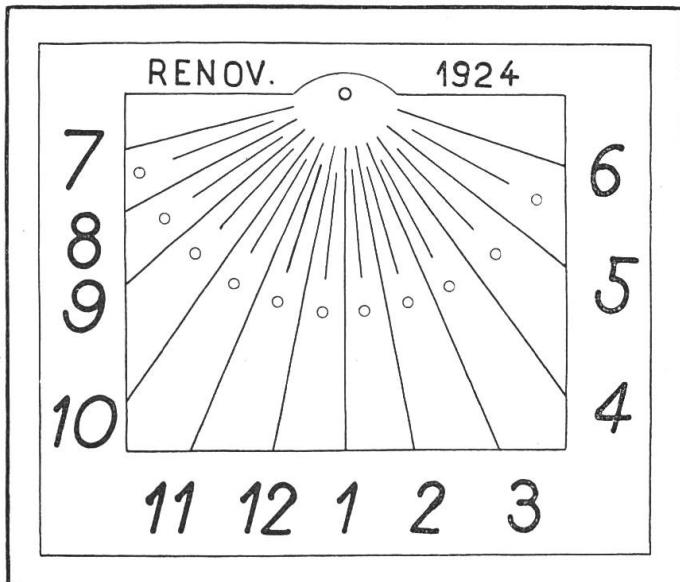


Abb. 2

Die alte Sonnenuhr am südlichen Torturm von Laufen.

stellten früheren Zustand als bleibende Erinnerung an die Zeit, da es in Basel am Mittag Eins schlug. Mit dieser kurzen Schilderung des weitern Schicksals der Münster-Sonnenuhren haben wir zugleich noch einmal eindrücklich darauf hingewiesen, warum die Sonnenuhren zur Feststellung der Zeitmessung nach der alten Basler Uhr dienen können. Läßt sich nämlich, gleich wie am Münster, an einem Ort eine Sonnenuhr nachweisen, die die alte Basler Zeit anzeigt, dann dürfen wir annehmen, daß dort die Stunden nach dem alten Basler Brauch gezählt wurden. Das gibt uns eine Möglichkeit, um über die Verbreitung der alten Basler Uhr Auskunft zu erhalten.

*Auf die alte Stundenzählung eingestellte Sonnenuhren
in der Umgebung von Basel*

Wir können an folgenden drei Orten außerhalb von Basel solche vertikale Sonnenuhren einwandfrei nachweisen: in Laufen, Muttenz und Pratteln.

In *Laufen*: Die ehrwürdige Sonnenuhr am südlichen Torturm der Stadt Laufen zeigt offensichtlich die Zeit nach der alten Basler Uhr an. Wie Abb. 2 darstellt, trägt der lotrechte Stundenstrich der dortigen Süduhr die Zahl 1, was für die Basler Uhr kennzeichnend ist, und wird spiegelbildlich eingeschlossen durch die mit 12 und 2, 11 und 3, 10 und 4 beschrifteten Striche.¹²

In *Muttenz*: Das Pfarrhaus, das gegenüber dem Gemeindehaus steht, ziert eine farbenprächtige Sonnenuhr, die den Tag nach der alten Basler Uhr unterteilt und wie in Laufen eine Süduhr ist.

Einer weitern alten Sonnenuhr kam Jakob Eglin auf die Spur, als man einen großen Schutt- und Unrathaufen in der Nähe des Hauses von Kunst-

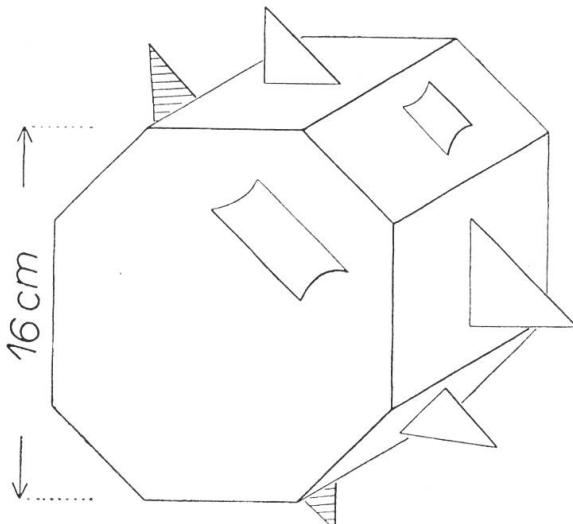


Abb. 3
Muttenzer Sandsteinprisma mit den zackigen Schattenwerfern.

maler Karl Jauslin wegführte. Es fiel Eglin ein rostiges Blechstück auf, das aus einem großen Dreckklumpen herausschaute. Er entfernte die schmutzige Umhüllung und legte ein beschriftetes rotes Sandsteinprisma frei, aus dessen Seitenflächen neun verschieden geformte Eisenblechzacken und ein Eisenbolzen herausragten (vgl. Abb. 3). Offensichtlich handelte es sich um eine mit großer Sachkenntnis angefertigte Sonnenuhr mit neun Zifferblättern, und diese waren, was besonders auffiel, durchwegs nach dem alten Basler Brauch beschriftet. Die eigenartige Vorrichtung wog etwas mehr als acht Kilogramm und konnte vermittelst des Eisenbolzens auf einem Postament befestigt werden.

In Abb. 4 sind die acht Seitenflächen des Sandsteinprismas auseinandergelegt und darauf die verschiedenen Zifferblätter eingezeichnet. Die innern Rechtecke und Streifen der Zifferblätter wiesen die Ueberreste einer tiefblauen Farbe auf, die Umrahmungen und die Stundenstriche waren goldgelb gehalten, die Zahlen schwarz. Auf diese Zifferblätter warfen die obenerwähnten Blechstücke den Schatten, wobei die richtige Einstellung für die Schattenwerfer erreicht war, wenn alle maßgebenden Kanten auf den nördlichen Himmelsspöl wiesen, um den der Polarstern ein kleines Kreislein beschreibt.

Die Namen Horizontal-, Vertikal-, Aequatorial-, Ost- und Westuhr deuten auf die Ausrichtung der Zifferblattelebenen hin, ebenso bei der Poluhr, wo das Zifferblatt parallel zu der durch die Himmelsspole bestimmten Weltachse verläuft. Von diesen neun Uhren war im Sommer nur die Horizontaluhr zu allen Tageszeiten verwendbar, die andern Uhren lösten einander im Stundenzeigen ab, gaben auch oft die Stunden gemeinsam an, was eine willkommene Ueberprüfung der Einzelablesung ermöglichte. Zu diesem Zwecke bestanden z. B. in Pratteln um den Engelplatz herum neben zwei Vertikaluhren noch eine Ostuhr und eine Westuhr. Die Ostuhr vermittelte die Stunden vom Son-

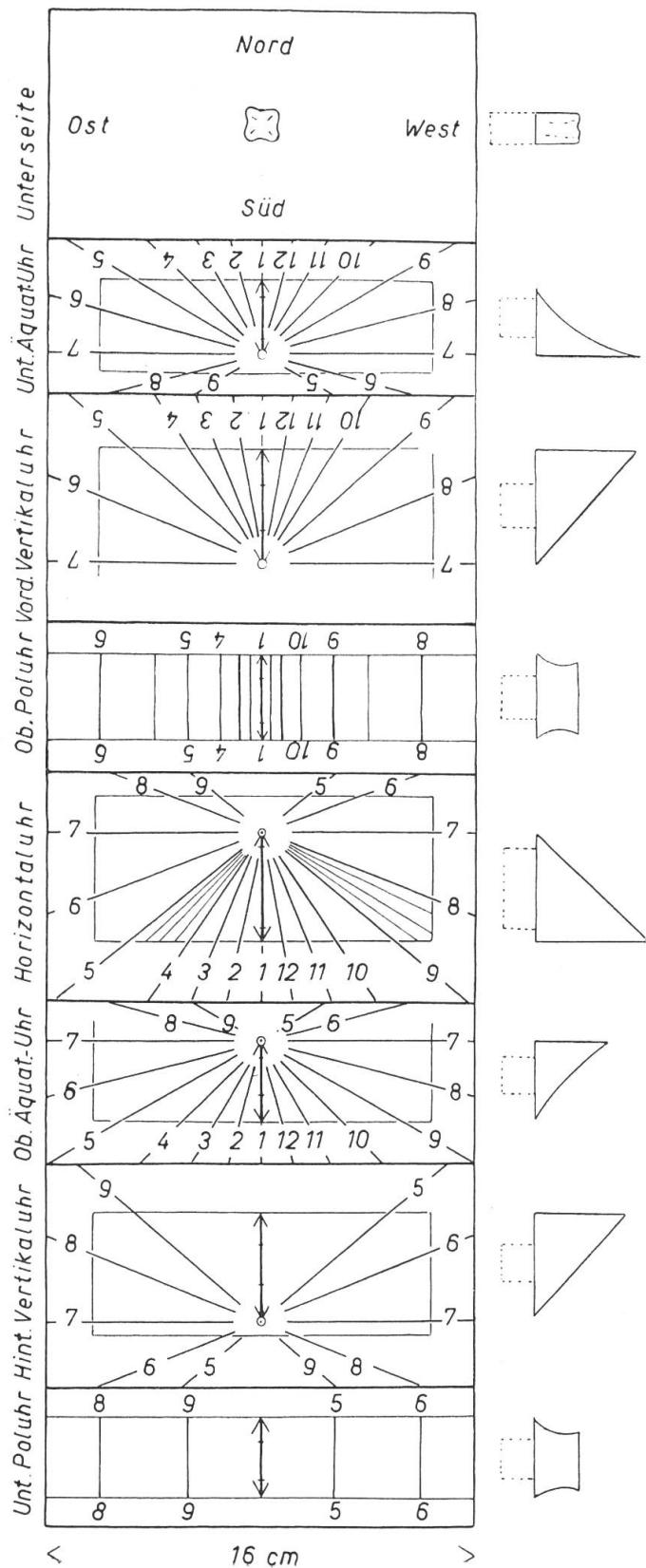


Abb. 4

Die Sonnenuhren auf den Seitenflächen des Muttenzer Sandsteinprismas.

nenaufgang an bis gegen den Mittag hin, die Vertikaluhren waren für die Zeitangabe über den Mittag besonders geeignet, und die Westuhr verkündete die Nachmittags- und die Abendstunden. Wenn möglich kontrollierte man die Ablesung auf der einen Uhr anhand der Ablesung auf den in Betracht kommenden andern Uhren.

Durch Umbiegen der Rechtecke von Abb. 4, bis die Ostuhr und die Westuhr von Abb. 5 in die verbleibenden Oeffnungen hineinpassen, erhält man ein Modell des Sonnenuhrenkörpers, das der Abb. 3 entspricht. Es sind nun bloß noch die Flächenstücke auszuschneiden, die wir in Abb. 4 auf der rechten Seite und in Abb. 5 links und rechts oben gezeichnet haben. Setzt man diese in die jeweils durch zwei Pfeile gekennzeichneten Schlitze des Körpers ein, dann ist die Sonnenuhr fertiggestellt. Wir haben sie nur noch in die richtige Stellung zu bringen. Dazu halten wir die Unterseite in horizontaler Lage fest und drehen das Ganze, bis die Schattenstriche die gleiche Tagesstunde angeben.

Auf den verschiedenen Zifferblättern sind mit wenig Ausnahmen nur die Stundenstriche eingeritzt. Einzelne Halbstundenstriche weisen bloß die Uhren mit den «leiternförmigen» Zifferblättern auf. Ein Rätsel, das noch der Lösung harrt, gibt die Horizontaluhr auf, indem dort die Zeitspannen zwischen 8 und 9 Uhr vormittags sowie zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags in Viertelstunden unterteilt sind.

In *Pratteln*: Anlässlich meines Vortrages in der Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde wurde Alt-Pratteln das Dorf mit den vielen Sonnenuhren genannt, die sich dank der aufschlußreichen Zeichnungen von Emanuel Büchel nachweisen ließen.¹⁸ Darunter befindet sich im Pfarrgarten eine Vertikaluhruhr, auf der die alte Basler Beschriftung klar erkennbar ist. Von den durch Emanuel Büchel beglaubigten acht Prateler Sonnenuhren blieb freilich nur die Sonnenuhr an der «Alten Wache» erhalten, die dort heute noch unentwegt von der alten Stundenzählung Zeugnis ablegt.¹⁴

Auf die Sonnenuhr am Elektrizitätswerk in Augst treten wir nicht ein, da sie anscheinend erst in diesem Jahrhundert gemalt worden ist, wobei die Münster-Sonnenuhren kurzerhand als Vorbild dienten.

Schlußwort

Die Orte, an denen wir die Stundenzählung nach der alten Basler Uhr festgestellt haben, liegen alle in einem Gebiet, das zur Römerzeit eine glänzende wirtschaftliche und verkehrstechnische Einheit bildete und der Augusta Raurica als volksreiches Zentrum und pulsierendes Herz vorstand, von wo aus die Errungenschaften des weiter fortgeschrittenen Südens in die fruchtbaren

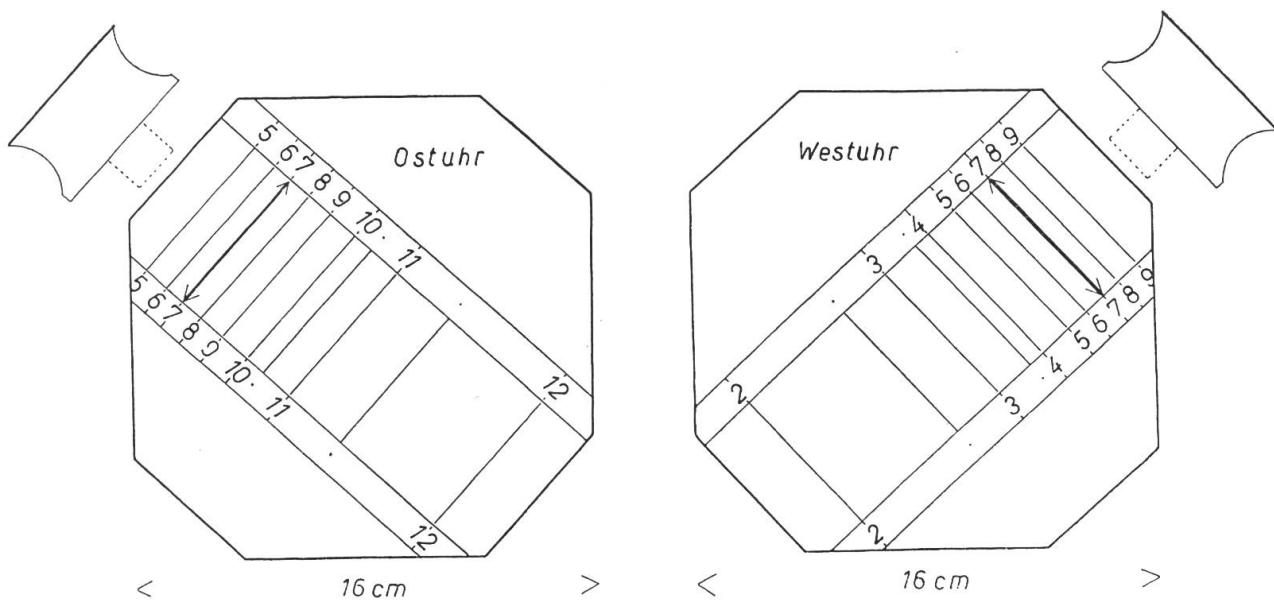


Abb. 5

Die Ostuhrr und die Westuhrr auf dem Muttenzer Sandsteinprisma.

Juratäler ausstrahlten und zu dem die veredelten Erzeugnisse des sinnvoll vermessenen Bodens und der gehobenen Viehzucht zurückströmten. Die von den Karolingern vorgenommene Aufteilung des Raurikerlandes in mehrere Gau hat den römischen Bauernstaat auseinandergerissen und die vorteilhafte Einheit gründlich zerstört.

Trotz der eingetretenen Zersplitterung muß es immerhin, wie uns die Sonnenuhren bekunden, beim Aufstellen der ersten öffentlichen Räderuhren in den Raurachischen Landen zu einer einheitlichen Stundenzählung gekommen sein, die von Basel, der Nachfolgerin von Augusta Raurica, ausging. Wenn auch das ehemalige Raurikerland politisch zerrissen war, so richtete man sich doch bei der Tagesarbeit nach der gleichen Uhr, setzte nach ihr die Zeitpunkte für das Kirchenläuten und die Gottesdienste fest. Man stand in den Raurachischen Landen eine Stunde früher auf, man aß eine Stunde früher zu Mittag und legte sich eine Stunde früher nieder als anderswo, ein Vorgehen, das einzig in der Welt dastand und dem bis zur Französischen Revolution nachgelebt wurde, so daß wir füglich von einem «einzigartigen Brauch» sprechen dürfen.¹⁵

Mit ihrer Aufhebung fiel die alte Basler Uhr nicht gänzlich der Vergessenheit anheim. Dem gleichen Zweck diente die während den beiden Weltkriegen angeordnete Sommerzeit. Sie eilte ebenfalls der üblichen Zeit um eine Stunde voraus und erhärtete die Tatsache, daß man auf diese Weise das Tageslicht besser ausnützt. Sodann lieferte eine der Legenden über den Ursprung der Basler Uhr Karl Simrock noch lange nach der Aufhebung den Stoff zu folgendem launigen Gedicht:

DIE BASLER UHR

Wenn wir die Basler necken, so ist's um ihre Uhr:
Sie sein in jedem Stücke
Wohl hundert Jahr zurücke und vor ein Stündchen nur.
Von jenen hundert Jahren verlieren wir kein Wort:
Wie sie zurückgeblieben,
Man findet nichts geschrieben: sie schritten wohl nicht fort.

Nur von dem kurzen Stündchen vernehmt ihr kurz Bericht;
Und hat man uns belogen,
So seid ihr nicht betrogen; ihr nehmt's für ein Gedicht.
Man wollt einst überraschen die alte Baselstadt;
Dem Feinde vor den Toren
War eine Zunft verschworen, die sie verraten hat.

Sobald es Zwölfe schlüge vom Turm um Mitternacht,
Da sollte sie von innen
Erstürmen Tor und Zinnen, dazu die hohe Wacht.
Die Pforte dann erschließen dem Feind, der draußen stand,
Daß der hindurchgefahren
Mit seinen Söldnerscharen, bewältge Stadt und Land.

So war es abgesprochen in aller Heimlichkeit;
Nur oben auf dem Turme
Erfuhr es vor dem Sturme der Glöckner noch zur Zeit.
Er konnt es nicht mehr melden dem Bischof, noch dem Rat;
Bald sollt es Zwölfe schlagen:
Hier galt es rasch zu wagen, und rasch war seine Tat.

Da, wenn es Zwölfe schlüge, das Zeichen war zum Sturm,
Da schlug es gar nicht Zwölfe
Und auch nicht wieder Elfe, es schlug gleich *Eins* vom Turm.
Da sahen sich betroffen die Hochverräter an:
«Verschliefen wir die Stunde?
Kam vor den Rat die Kunde von dem, war wir getan?»

Da war der Mut entsunken; sie schlichen still nach Haus;
Die vor den Zingeln standen
Und sich betrogen fanden, die lachten selbst sich aus.
Am Morgen war verwundert der Rat, als er erfuhr,

Wie, weil er warm gebettet
 Im Schlafe lag, gerettet die Stadt ward durch die Uhr.

 Die ließ man zum Gedächtnis nun gehen immer so,
 Und noch in unsren Tagen
 Die Basler Glocken schlagen eins mehr als anderswo.
 Doch auf dem Turm der Brücke, da guckt ein Kopf hervor,
 Der sechzigmal die Stunde
 Die Zunge reckt im Munde den Feinden vor dem Tor.

 Und neckt ihr nun die Basler, verdirbt man euch den Spaß:
 Sagt ihr, sie sein zurücke,
 Man führt euch auf die Brücke und fragt: «Wie gfällt euch das?»

A N M E R K U N G E N

- 1 Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz, 2. Cyclus, Zürich 1859, S. 11.
- 2 Ueber Peter Ryff vgl. Anm. 1, S. 40.
- 3 Alfred R. Weber-Oeri hat mich in zuvorkommender Weise auf dieses Manuskript aufmerksam gemacht, das 12 Seiten umfaßt und auf der Basler Universitätsbibliothek die Signatur «Falkeysen 3166 a 2» trägt.
- 4 Ryff läßt auf seiner Sonnenuhr alle Konstruktionslinien fort und zeichnet so ungenau, daß sein Verfahren nicht ersichtlich ist. Immerhin scheint der ins Zifferblatt hineingesetzte, nach dem regelmäßigen Zwölfeck unterteilte Kreis auf die Konstruktion hinzu deuten, die wir für 11 Uhr Basler Zeit in gestrichelten Linien angegeben haben. Dabei sind $42\frac{1}{2}^{\circ}$ die Ergänzung der geographischen Breite von Basel auf 90° und 30° der Drehwinkel der Sonne von 11 Uhr bis 1 Uhr. Im weitern hat man nur den Buchstaben a, b bis f zu folgen, wobei man b günstig wählen kann und sich vor Augen halten muß, daß die Strecken be auf ba und fc auf ca senkrecht stehen.
- 5 Als im Laufe des Mittelalters die Non auf den Mittag vorgeschoben wurde, kam der Name «Nonschlaf» auf. Daher der Ausdruck: «Du mußt ein Nunni machen.»
- 6 Vgl. die Zeichnungen der antiken Sonnenuhren für das Basler Münster in: Stohler Hans, Die Sonnenuhren am Basler Münster und die alte Basler Stundenzählung, Basler Zeitschrift f. Gesch. u. Altertumskde., Bd. 41 (1942), S. 298 u. 303.
- 7 Zwei Beispiele für die alte schweizerische Gewohnheit: Im über 300 Jahre alten Läutbuch der Klosterkirche von Engelberg steht: «Man läutet zu Mittag um elf urn.» J. V. Widmann schreibt über den bürgerlichen Liestaler Mittag zur Zeit, da man die ersten Eisenbahnen plante: «Es ging auf Mittag, das heißt auf elf Uhr. Um diese Stunde aß man zu Mittag in den Häusern der Handwerker.» Gemütliche Geschichten, Berlin 1890, S. 247.
- 8 Stohler Hans, Alte Schweizerische Läutordnungen, Schweiz. Archiv für Volkskunde, 41. Bd. (1944), H. 4, S. 224.
- 9 Christian Wurstisens Kurzer Begriff der Geschichte von Basel, aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen vermehrt von Jakob Christoff Beck, Basel 1757, 4. Anm. zu Kap. VIII, Die Grabstätte der Domkirche, S. 154.
- 10 Vgl. Stohler Hans, Die Wandlungen der Sonnenuhren am Basler Münster und die Basler Zeitmessung seit 1798, Basler Jahrbuch 1948, Tafel X.
- 11 Anm. 6, S. 264.
- 12 Das Bild ist nach einer Photographie gezeichnet, die mir Dr. M. Krauer verschaffte, dem für sein Entgegenkommen bestens gedankt sei. Weggelassen sind nur die Halb-

- stundenringlein über den Stundenstrichen 7 und 6, die mit dem Rand zusammenfallen sollten, aber vom Maler in die Mitte zwischen Rand und Stundenstrich hineingesetzt worden sind.
- 13 Neue Basellandschaftliche Volkszeitung, Pratteln, 19. Jan. 1951.
- 14 Bild in: Stohler Hans, Die Sprüche auf der Sonnenuhr, Der Rauracher, 1944, S. 3.
- 15 Nachdem die Mitteleuropäische Zeit eingeführt worden ist und uns die Weltkriege die Sommerzeit gebracht haben, erscheint die Umstellung der Tageszeiten um eine Stunde als eine höchst geringfügige Maßnahme der Behörden. Wenn man aber die Legenden liest, die M. Fallet-Scheurer in seiner umfassenden kulturgeschichtlichen Studie «Die Zeitmessung im alten Basel» (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 15. Bd., 1916, S. 237—365) bespricht und von den zum Teil seltsamen verschiedenen Deutungen hört, dann kann man nicht umhin den tiefen Eindruck leugnen, den die Basler Eigenart bei den Durchreisenden hinterlassen hat. Es sind kaum vierzig Jahre her, seitdem Gegner der Sommerzeit allen Ernstes ins Feld führten, die Umstellung der Zeit um eine Stunde werde zweifellos einen ungünstigen Einfluß auf den Milchertrag der Kühe ausüben!

Solothurnische Geschichte

Von ERNST BAUMANN

Um die Quellen zur Geschichte Solothurns im Mittelalter ist es schlechter bestellt als in andern Schweizer Städten. Mehrere Brände haben einen großen Teil der ältesten Urkunden und Akten zerstört. Kein Solothurner hat vor 1500 zur Feder gegriffen, um seiner Stadt eine Chronik zu schenken. Geradezu ärgerlich ist es vom solothurnischen Standpunkt aus, daß die beiden Diebold Schilling, die ja aus Solothurn stammten, nicht ihrer Vaterstadt, sondern Luzern und Bern ihre prächtigen Chroniken geschenkt haben. Franz Haffners vielzitierter «Schauplatz» vermag für diesen spürbaren Mangel in keiner Weise Ersatz zu schaffen. Erst um 1800 verbreitete sich das Interesse an der Geschichtsforschung in weitere Kreise. Seither ist in den Schriften des Historischen Vereins, in dessen Jahrbüchern, in Einzelpublikationen, in Zeitschriften, Kalendern und Tageszeitungen viel historisches Material bereitgestellt und eine kaum mehr zu übersehende Anzahl historischer Arbeiten erschienen. Einige Zeiträume sind vortrefflich erforscht worden. Mit besonderer Vorliebe widmeten sich die solothurnischen Historiker seit Meisterhans und unter der Aera Tatarinoff, einem Prähistoriker von internationalem Rufe, der Urgeschichte.

Was uns bisher aber fehlte, war eine das Wesentliche bietende und die Zusammenhänge aufzeigende Gesamtdarstellung der Geschichte der Stadt Solothurn und der zu ihr gehörenden Landschaft. Nun ist diese nicht nur vom Solothurner, sondern auch vom Schweizer Historiker schmerzlich empfundene Lücke geschlossen worden. Bruno Amiet hat uns als schönste Gabe zum hundertjährigen Bestehen des Historischen Vereins den ersten Band seiner «Solo-